

## **Morphologische und morphosyntaktische Komplexität in der germanischen Peripherie (Arbeitstitel des kumulativen Habilitationsprojektes)**

Das Habilitationsprojekt möchte in Form mehrerer Aufsätze einen Beitrag zur Erforschung der Distribution und (In-)Stabilität morphologischer und morphosyntaktischer Komplexität in verwandten germanischen Varietäten bzw. Sprachen leisten. Forschungsgegenstand sind Varietäten der nördlichen und der südwestlichen Peripherie des germanischsprachigen Europas, nämlich das Älvdalische (Dalarna, Schweden) und das Höchstalemannische. Dabei handelt es sich um Varietäten, die gemäß den Ortsgrammatiken aus dem 20. Jahrhundert als morphologisch und morphosyntaktisch komplexer als verwandte Varietäten gelten. Zum ersten Mal soll die Komplexität ausgewählter linguistischer Beschreibungsebenen in diesen Varietäten auf Basis eines verhältnismäßig großen, selbst erhobenen Korpus an spontansprachlichen Daten sowie mit elizitierten Daten eruiert und mit den Werten aus eng verwandten Varietäten (im Norden: Standardschwedisch, Südostnorwegisch; im Südwesten: Zürichdeutsch, deutsche Standardsprache) verglichen werden. Zudem werden ausgewählte Phänomene der Morphologie und Morphosyntax (v.a. Kongruenzphänomene, Kasus- und Verbalmorphologie, Diathese) auf ihre Stabilität bzw. Wandelaffinität untersucht.

Die Arbeit ist im Kontext der Komplexitätsforschung verortet, die sich mit der Frage auseinandersetzt, weshalb Sprachen und Varietäten mitunter deutliche Unterschiede in der Komplexität ihres sprachlichen Inventars (z.B. Phoneme, Anzahl morphologischer Kategorien oder syntaktischer Regularitäten) zeigen. Aus Gründen der Vergleich- und Machbarkeit beschränken sich solche Untersuchungen auf eine oder zwei Beschreibungsebenen (Miestamo 2008), wobei insbesondere die Grammatik, also die Morphologie, Morphosyntax und Syntax sowie die Phonologie untersucht werden. Wodurch sich grammatikalische Komplexität konstituiert, wird von Untersuchung zu Untersuchung unterschiedlich definiert (Nichols 2009), doch stimmt die Definition bei Shcherbakova et al. (2023: 2) sicher mit derjenigen in vielen weiteren Beiträgen überein, wenn sie schreiben, dass “a language is seen as more complex as it increases the number of grammatical cases and determiners, irregular verb forms, noncompositional constructions, agreement patterns, and/or phonologically fused markers expressing different functions.”

In der Forschung dominieren Zugänge, die Unterschiede in der sprachlichen Komplexität zwischen verschiedenen Sprachen/Varietäten mit außersprachlichen Faktoren zu erklären versuchen, wie der geografischen Lage (isoliert vs. nicht-isoliert), der Größe der Sprechergemeinschaft, dem prozentualen Anteil von Personen, die die Sprache/Varietät als L2 erworben haben, der Mobilität, der Sprachbiografie und den sozialen Netzwerken der Sprachnutzerinnen und -nutzer (Baechler und Seiler 2016; siehe auch Kühl und Braunmüller 2014). In Untersuchungen zu Sprachen mit großer diatopischer Variation bzw. zu ganzen Sprachfamilien (Szmrecsanyi und Kortmann 2009, 2012; Maitz und Németh 2014; Kusters 2003), aber auch in Beiträgen zu verschiedenen Sprachfamilien (Lupyan und Dale 2010) wurde eine negative Korrelation zwischen sprachlicher Komplexität und Faktoren wie der Sprecheranzahl und dem prozentualen Anteil von L2-Sprecherinnen und -Sprechern festgestellt, wohingegen eine Untersuchung an einer großen Stichprobe von Sprachfamilien und Sprachen diesen Zusammenhang nicht bestätigen konnte (Shcherbakova et al. 2023).

Bisherige Untersuchungen zur Komplexität germanischer Sprachen/Varietäten im Vergleich gingen meist von Grammatikbeschreibungen aus (Braunmüller 2013 zum Deutschen und den skandinavischen Sprachen; Baechler 2017 zu verschiedenen Sprachstufen und Dialekten des Deutschen sowie der deutschen Standardsprache; Baechler und Pröll 2019 zur Kasusmorphologie von Visperterminen und des Älvdalischen) bzw. nur kleinen Proben spontansprachlichen Materials pro Varietät (Maitz und Németh 2014 zu deutschen Varietäten) oder untersuchten nur das morphosyntaktisch wenig komplexe Englische (Szmrecsanyi und Kortmann 2009, 2012). Diese Beiträge eruieren die morphosyntaktische und morphologische Komplexität mit unterschiedlichen Quantifizierungsansätzen, wobei die drei letztgenannten mit dem sog. Freiburger Ansatz auf Grundlage des Analysegrades (Anzahl gebundene Morpheme pro Probe) und des Synthesegrades (Anzahl freie grammatische Morpheme pro Probe) Grammatizitätswerte für alle untersuchten Varietäten errechnen. Obwohl sich hiermit erste Befunde zur Komplexität in verschiedenen Beschreibungsebenen erzielen lassen, die durchaus Rückschlüsse über deren Korrelation mit außersprachlichen Faktoren erlauben, ist die Aussagekraft dieser Daten hinsichtlich der Konditionierungsfaktoren sprachlicher Komplexität beschränkt. Die Untersuchungen basieren entweder auf einem idealisierten und bereits durch einen Explorator bzw. eine Exploratorin vorgefilterten Sprachzustand (Grammatikbeschreibungen rezenter Dialekte), nur auf schriftlichen Quellen (Grammatikbeschreibungen älterer Sprachstufen, von denen nur das Material einer kleinen 'Schreibelite' überliefert ist), auf kleinen Stichproben sprechsprachlicher Daten oder sind auf das Englische beschränkt. Auch bleibt die Bedeutung der persönlichen Sprachbiografie (soziale Netzwerke, Mehrsprachigkeit, Kontakt mit anderen Sprachen und nah verwandten, aber weniger komplexen Varietäten) für die festgestellten Komplexitätswerte in diesen Beiträgen notgedrungen unberücksichtigt. Bei der Quantifizierung der Komplexität wurden in gewissen Beiträgen zudem nur die Anzahl der Marker gezählt, ohne dass die Anzahl von möglichen und von durch die Gewährspersonen tatsächlich realisierten Kategorienwerten Eingang in die Gesamtberechnung und -diskussion fand.

Wenngleich die germanischen Sprachen in der Komplexitätsforschung gut vertreten sind, bestehen somit immer noch Desiderata hinsichtlich der Messung grammatischer Komplexität und deren Konditionierung. Diese Lücke möchte das Habilitationsprojekt füllen, indem es einerseits die Grammatizitätswerte der berücksichtigten germanischen Varietäten auf einer größeren Grundlage spontansprachlicher Daten eruiert, wobei dem Freiburger Ansatz (Szmrecsanyi und Kortmann 2009, 2012) gefolgt wird. Die Komplexitätsbefunde aus diesen Varietäten bilden den Startpunkt für eine Analyse sprachsysteminterner Ursachen sowie für die Suche nach möglichen sprachsystemexternen Faktoren, die die festgestellten Komplexitätsunterschiede erklären können. Die Daten werden dabei mit den 'klassischen' soziodemographischen Variablen in Bezug gesetzt, aber auch mit Mehrsprachigkeit (inkl. Bidialektalismus), Mobilität und Sprachkontakt mit anderen germanischen sowie (in der Schweiz) mit romanischen Varietäten (zur Bedeutung des romanisch-germanischen Kontakts für die Kongruenz vgl. zuletzt Steiner et al. 2023). Diese Variablen sind auch im zweiten Bestandteil des Projektes zentral, wo die Stabilität bzw. der Wandel ausgewählter Phänomene der Morphosyntax und Morphologie der berücksichtigten Varietäten auf Grundlage spontansprachlicher und elizierter Daten beschrieben wird. Eine möglichst gleichmäßige

Verteilung der Gewährspersonen auf drei Altersklassen soll es ermöglichen, Erhalt, Ab- und Aufbau morphologischer und morphosyntaktischer Komplexität in der germanischen Peripherie in *Apparent-time*-Studien nachzuverfolgen und sprachsysteminterne und -externe Determinierungsfaktoren dieser (In-)Stabilität aufzudecken.

### Literaturverzeichnis

- Baechler, Raffaëla (2017): Absolute Komplexität in der Nominalflexion: Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Alemannisch und deutsche Standardsprache. Berlin: Language Science Press (Morphological Investigations, 2).
- Baechler, Raffaëla; Pröll, Simon (2019): Nicht-phonologisch konditionierter Wandel in der Kasusmorphologie isolierter germanischer Varietäten. Höchstalemannisch (Visperterminen) und Älvdalisch. In: *Linguistik online* 98 (5), S. 289–305.
- Baechler, Raffaëla; Seiler, Guido (2016): Introduction. In: Raffaëla Baechler und Guido Seiler (Hg.): Complexity, isolation, and variation. Berlin, Boston: de Gruyter (*Linguae & litterae*, 57), S. 1–13.
- Braunmüller, Kurt (2013): Morphologischer Komplexität des Deutschen im Vergleich mit den skandinavischen Sprachen – typologisch und sprachhistorisch. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 135 (3), S. 317–341.
- Kühl, Karoline; Braunmüller, Kurt (2014): Linguistic stability and divergence. An extended perspective on language contact. In: Kurt Braunmüller, Steffen Höder und Karoline Kühl (Hg.): Stability and divergence in language contact. Factors and mechanisms. Amsterdam: Benjamins (*Studies in language variation*, 16), S. 13–38.
- Kusters, Wouter (2003): Linguistic complexity. The influence of social change on verbal inflection. Utrecht: LOT (LOT, 77).
- Lupyan, Gary; Dale, Rick (2010): Language structure is partly determined by social structure. In: *PLOS ONE* 5, e8559.
- Maitz, Péter; Németh, Attila (2014): Language contact and morphosyntactic complexity: evidence from German. In: *Journal of Germanic Linguistics* 26 (1).
- Miestamo, Matti (2008): Grammatical complexity in a cross-linguistic perspective. In: Matti Miestamo, Kaius Sinnemäki und Fred Karlsson (Hg.): Language complexity: typology, contact, change. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, S. 23–41.
- Nichols, Johanna (2009): Linguistic complexity: a comprehensive definition and survey. In: Geoffrey Sampson, David Gil und Peter Trudgill (Hg.): Language complexity as an evolving variable. Oxford, New York: Oxford University Press (*Studies in the evolution of language*, 13), S. 110–125.
- Shcherbakova, Olena; Michaelis, Susanne Maria; Haynie, Hannah J.; Passmore, Sam; Gast, Volker; Gray, Russell D. et al. (2023): Societies of strangers do not speak less complex languages. In: *Science advances* 9 (33), eadf7704. DOI: 10.1126/sciadv.adf7704.
- Steiner, Carina; Jeszenszky, Péter; Leemann, Adrian (2023): Variation and change in Swiss German agreement morphology: Spatial, social, and attitudinal effects. In: *Journal of Linguistic Geography* 11, S. 8–24.
- Szmrecsanyi, Benedikt; Kortmann, Bernd (2009): Between simplification and complexification: non-standard varieties of English around the world. In: Geoffrey Sampson, David Gil und Peter Trudgill (Hg.): Language complexity as an evolving variable. Oxford, New York: Oxford University Press (*Studies in the evolution of language*, 13), S. 64–79.
- Szmrecsanyi, Benedikt; Kortmann, Bernd (2012): Introduction: Linguistic complexity: Second language acquisition, indigenization, contact. In: Bernd Kortmann und Benedikt Szmrecsanyi (Hg.): Linguistic complexity. Second language acquisition, indigenization, contact. Berlin, Boston: Walter de Gruyter (*Linguae & litterae*. Publications of the school of language & literature Freiburg institute for advanced studies, 13), S. 6–34.